

Leslie

Bahar

Eröffnung: 20.10.17

Ausstellung: 21.10.17 – 10.11.17

Dies ist meine Mütze,
dies ist mein Mantel,
hier mein Rasierzeug
im Beutel aus Leinen.

Konservenbüchse:
Mein Teller, mein Becher,
ich hab in das Weißblech
den Namen geritzt.

...

-- Günter Eich, „Inventur“ (1945)

Mufed Tapany, 21-jähriger Jeside aus dem Irak, konnte Massakern und Zerstörung des IS entkommen und erreichte im Jahr 2015 nach einer monatelangen Flucht Berlin. Mit sich trug er wenig mehr als die Dinge, die Günter Eich in seiner berühmten „Inventur“ auflistet – in der Version des 21. Jahrhunderts. Seine erste Unterkunft war eine Turnhalle, die er mit Hunderten von Flüchtlingen unterschiedlicher Herkunft teilte. Einige Teile seines Doppelstockbetts aus der Turnhalle sind in der Ausstellung zu sehen. Mufed hat mit einem Kugelschreiber darauf geschrieben – und sich dadurch an einem Ort, an dem die Privatsphäre auf Träume, Gedanken und unerfüllte Wünsche beschränkt ist, gleichsam einen eigenen Raum geschaffen.

Trotz der überfüllten Räume und der Schwierigkeiten, die sich aus dem unfreiwilligen Zusammenleben mit unzähligen anderen Menschen – lauter Fremden unter Fremden wie Mufed – ergaben, sind seine Erinnerungen an die beiden Notunterkünfte, in denen er nacheinander wohnte, überwiegend positiv. „Als wir die Turnhalle verließen, merkten wir, dass wir uns gegenseitig vermissten: das beisammen Sitzen, gemeinsam Shisha oder Zigarette zu rauchen, sich zu unterhalten und Geschichten zu erzählen“, berichtet Mufed. Ebenfalls in guter Erinnerung behalten hat er die von Maha Alusi angebotenen Musik-Sessions „EveryoneSong“. Die Berliner Künstlerin irakischen Ursprungs brachte Menschen aus Berlin mit Geflüchteten zusammen, um gemeinsam Musik zu hören und Geschichten dazu zu teilen.

Auf der Suche nach einem Medium, um diese positiven Erfahrungen auszudrücken, entwickelte Mufed zusammen mit Tim Creaves, einem in Berlin lebendem Künstler aus England, und der Galeristin Leslie Frey die Idee, eine Kunstinstallation zu schaffen. Diese sollte auf Innenräume verweisen und eine Begegnung zwischen Menschen ermöglichen. Die Installation, die aus dieser Zusammenarbeit hervorging, reflektiert das Gefühl der Zugehörigkeit, das weniger an Orte oder Objekte gebunden ist als an gemeinsame Erlebnisse, geteilte Zeit und Erinnerungen.

Halbdurchlässige Strukturen teilen den Ausstellungsraum in kleinere Einheiten. Dadurch werden die Menschen im Raum dazu veranlasst, den Abstand zwischen einander zu verringern, während andererseits Rückzugsmöglichkeiten geschaffen werden. Das weiße Zelt weckt Assoziationen an Meldestellen, vor denen solche Zelte aufgebaut wurden, um die vielen wartenden Geflüchteten vor Sonne und Regen zu schützen.

Zugleich lässt es an Grillparties der Mittelschicht denken. Des weiteren gehören Glaskästen zur Installation, die die Produkte gemeinsamer Aktivitäten enthalten: Gegenstände, die Tim und Mufed mit anderen Künstler_innen in Kunstworkshops hergestellt haben, Elemente einer früheren Kunstinstallation von Maha Alusi, und Farne. Letztere waren im England des 19. Jahrhunderts hoch begehrte Sammelobjekte, die in Wäldern gesammelt und in Glaskästen kultiviert wurden. Das als Pteridomania bekannte Farnsammelfieber erfasste Menschen unterschiedlicher sozialer Hintergründe und vermochte es mitunter, sie in Kontakt miteinander zu bringen.

Von gleicher Bedeutung wie die Ausstellungsobjekte sind die Workshops, die in der Vorbereitungsphase stattfanden, sowie die Begleitveranstaltungen. Diese behandeln die Themen der Migration und der Zugehörigkeit, zielen allerdings weniger darauf ab, die Besucher zu bilden oder zu unterhalten, als gemeinsame Erfahrungen zu ermöglichen und dadurch Menschen zu verbinden. In diesem Sinne ist das Begleitprogramm ein integraler Bestandteil der Installation.

Weit davon entfernt, die Lebensbedingungen in Notaufnahmen und Sammelunterkünften für Flüchtlinge zu romantisieren, erzählt die Ausstellung „Bahar“ (Kurdisch/Persisch/Türkisch für Frühling) die Geschichte eines Neuanfangs. Sie feiert die Freundschaft und die Schönheit, die nicht so sehr in den Dingen selbst zu suchen ist wie in den Momenten des Glücks, an das uns diese Dinge erinnern.

Text: Stefan Maneval

Projektverantwortliche:

Tim Greaves

Mufed Tapany

Mitwirkende:

Osamah Abouzor, Raghad Alrez, Maha Alusi, Leslie Frey, Christopher Rollen, Flora Whiteley

Begleitprogramm:

Sawsan Alzouhaily, Gregory Carlock, Eva Dingel, Abir Chattas, Sarah Hartmann, Stefan Maneval, Mohammed Nazari, Zarah Nazari, Cal Rachmann, Nicole Yazolino

In Kollaboration mit

AN THE AEDES
CB METROPOLITAN
LABORATORY

lesliegallery.de